

Laibacher Zeitung.

N^o 160.

Samstag am 17. Juli

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. S. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juli l. J. an dem Rosenauer Domkapitel zum Domsektor den Domkantor Martin Zabla; zum Domkantor den Domkustos Emerich Hollof; zum Domkustos den Senior Magister Canonicus Martin Markovits; zum Junior Magister Canonicus den Pfarrer zu Schmölzig, Dechant, Bezirks-Schulen-Aufscher und Ehren-Domherrn Franz Gzott, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juli d. J. über Ansuchen des Oberhau Karl v. Bulmering dessen Enthebung von dem Honorar-Konsulatsposten in Riga zu genehmigen und an dessen Stelle den dortigen Kaufmann Karl Eduard Stephan zum kaiserlichen Konsul in Riga mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargelühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Von dem P. P. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird hiemit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der zum Notar für den Sprengel des P. P. Kreises Gertrud zu Neustadt, mit dem Amtsitze in Weixelsburg zu Sittich, ernannte Bernhard Klagner den vorgeschriebenen Eid am 6. Juli 1858 abgelegt hat, und daß demnach derselbe zur Ausübung seines Amtes befähigt sei.

Graz am 8. Juli 1858.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach 16. Juli.

Die Organisation der Donaufürstenthümer beschäftigt nun schon beinahe drei Jahre die europäische Diplomatie. Wie ein rother Faden windet sich diese Frage durch die politische Tagespresse und bei der langsamen Entwicklung der Angelegenheit ist kein Ende derselben abzusehen. Als man die Union im Prinzip aufgab, glaubte man schon die ganze Frage erledigt zu haben. Nun wird sie in den Konferenzen vorgenommen und darüber verhandelt, um am Ende wieder

ad acta gelegt zu werden, oder es kommt eine Organisation zu Stande, durch welche in beiden Fürstenthümern Zustände hervorgerufen werden, die keinem andern Staate, am wenigsten der Türkei, auch Oesterreich nicht, angenehm sein dürften.

Die Ernennung der Exekutivgewalt der beiden Hospodare, war in der neunten Sitzung der Konferenz Gegenstand der Verhandlung, und man diskutirte drei darauf bezügliche Vorschläge. Der erste will die Ernennung der Hospodare in die Hände der Konferenz legen, weil man sich damit dem von den Moldau-Walachen ausgesprochenen Wunsche näherte. Statt eines Königs soll Europa ihnen zwei Hospodare wählen; diese würden in den Augen der Rumänen durch ihren Ursprung an Hoheitsganz und Autorität gewinnen. Nach dem zweiten Vorschlage soll die Pforte das Ernennungsrecht haben, jedoch unter der Bedingung, daß sie dabei die Wünsche der Majorität derjenigen Mächte befolge, welche den Pariser Friedensvertrag unterzeichnet haben. Dieß sei, so meint man, das einzige Mittel, die Autorität des Sultans in den Donaufürstenthümern zu befestigen. Der dritte Vorschlag endlich nimmt das Ernennungsrecht für die Moldau-Walachen selbst in Anspruch, und stützt sich darauf, daß dieselben es seit alten Zeiten stets ausgeübt und nur in den beiden schwierigsten Zeitabschnitten ihrer Geschichte verloren hätten, nämlich im Jahre 1716, als die Pforte die Prinzen Stephan Cantacuzeno und Brancovano enthaupen ließ, und 1849, als der kaiserliche Divan den Vojaren Barbo Stirbey zum Hospodaren für den Zeitraum von sieben Jahren ernannte. Erst in der zehnten oder elften Konferenzsitzung soll man sich über einen dieser drei Vorschläge einigen. Von der Sugerirtheit der Pforte ist bei alledem keine Rede.

Wie die „Staffetta“, ein Turiner Blatt, wissen will, hat Graf Cavour an sämtliche auswärtige Höfe eine Note gerichtet, worin er seine Ansprüche auf Schadloshaltung der Mannschaft des „Cagliari“ und des Hauses Rubattino, der neapolitanischen Regierung gegenüber, festhält, und sich hierbei auf die den englischen Mechanikern gewährte Entschädigung, sowie auf den Ausspruch der mit Prüfung der diebstahligen Bestimmungen des internationalen Rechts beauftragten Gesetzkundigen beruft. Das Rundschreiben drückt jedoch nicht den ganzen Gedanken des Ministers aus,

und erwähnt mit keiner Sylbe, daß Piemont vorläufig auf die Anwendung von Zwangsmaßregeln verzichtet; allein schon die Absendung der Note an und für sich hat diese Bedeutung, da sie nichts anderes bezweckt, als die Mächte davon zu verständigen, daß Sardinien sich seine Rechte vorbehält. Der im Ministerium des Aeußern niedergesezte Ausschuss für diplomatische Streitigkeiten soll nun sein endgiltiges Urtheil dahin gefallt haben, daß die piemontesische Regierung befugt ist, eine Schadloshaltung zu verlangen; es wird aber weislich hinzugesetzt, daß man in Anbetracht der ungünstigen Verhältnisse für den Augenblick, und unter Wahrung seiner Rechte, darauf Verzicht leisten solle.

Es war überraschend, daß der König von Griechenland die jonischen Inseln besuchte, und es darf dieser Besuch als neuer Beweis gelten, daß die Beziehungen zwischen Griechenland und den Westmächten sich wieder ganz freundlich, ja freundlicher als je zuvor gestaltet haben. Die Zusammenkunft der Königin Amalie mit Napoleon III. in Stuttgart war das erste Zeichen dieser Wandlung, und der feierliche Empfang, welchen der britische Lord-Oberkommissär von Jonien dem König Otto bereite, scheint die Vollendung anzuzeigen. Tief bezeichnend war der enthusiastische Jubel, mit welchem das jonische Volk die Majestät von Griechenland begrüßte. Die „A. Z.“ bringt darüber folgenden Bericht: Am 2. Juli Abends 5 Uhr erreichte der Dampfer den Hafen von Corfu, wo der hohe Reisende auf dem Schiff die Beglückwünschungen des Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln, Young und dessen Gemalin, des Senatspräsidenten des jonischen Parlaments, Hrn. Damarkinos, der Oberoffiziere der englischen Garnison, der höchsten Beamten des Lord-Oberkommissariats, des griechischen Konsuls und seiner Unterbeamten und einiger angesehenen Griechen entgegennahm. Einer Einladung des Lord-Oberkommissärs zufolge verfügte sich König Otto, begleitet von allen Obengenannten, ans Land, wo die Truppen der Garnison unter dem Donner der Hafenforts und eines vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffes denselben mit klingendem Spiel empfingen. Ueber den schönen, mit üppigen Bäumen bepflanzten Platz, am Parlamentsgebäude und der Wohnung des Lord-Oberkommissärs vorbei, bewegten sich die Wagen längs der Promenade nach dem reizend gelegenen Landhause des Lord-Oberkommissärs. Außer dem offiziellen Empfang,

Fenilleton.

Hotel Park in New-York.

(Fortsetzung.)

Sit sind der Gäste über Fünfhundert, und die Stationshäuser können sie nicht alle fassen! Oft werden so viel Vagabunden, Betrunkene und Diebe eingefangen, daß die „Armen“, die „Mühseligen und Beladenen“ keinen Raum mehr haben. Wo sollen sich nun diese hinwenden? Wohin anders, als in ihr altes Quartier, den Park von Cityhall! Haben sie eine Stunde da geschlafen, so weckt sie der Hunger; dann richten sie sich auf, und rücken die erfrorenen Glieder, rennen durch ein Paar Straßen, bis sie warm sind, und dann treffen sie sich wieder auf den harten Stufen von Cityhall. Der Hunger allein reißt sie vor dem Ersrieren! Und doch sind deren nicht wenige, die man allmorgentlich im Winter halb erfroren findet, und die dann das Spital von ihren Leiden erlöst, denn nur Wenige kehren vom Spital in's Leben zurück!

Das ist das berühmte Hotel Park, der besuchteste Gasthof in ganz New-York!

„Und wer sind nun die Unglücklichen, die allso ihr Nachtquartier suchen? Sind's Bettler und Vagabunden, oder Diebe und Räuber?“

O nein, es sind keine Bettler und Vagabunden, keine Diebe und Räuber! Der Bettler in New-York ist nicht schlecht daran. Gibt man ihm nicht gern, so gibt man ihm doch ungern, nur um den Zudringlichen los zu werden. Er hat seine Heimat, seine Familie und lebt nicht selten in Saub und Braus, wenn er ein gutes Tagewerk gehabt hat. Noch besser ist der Dieb in New-York daran. Ihm darf es nicht bange sein, etwas „Stichbares“ zu finden und an Abzawegen für's Gestohlene fehlt's noch weniger. Der Schlechte, der Nichtsnutzige, der, dem alle Mittel recht sind, kommt durch in New-York, er hat sogar ein gutes Leben. Ihm braucht nicht bange zu sein, einmal die Marmorstufen von Cityhall benutzen zu müssen. Die, welche hierzu genöthigt sind, sind christliche Leute, aber Leute, die keine Arbeit finden; es sind Leute, die zu viel Schamgefühl haben, um eine milde Gabe zu empfangen, zu viel Rechtschaffensgefühl, um sich etwas „Fremdes“ als Eigenthum anzueignen; es sind Leute, die den ganzen Tag von einem Platz zum andern gehen, um sich ein Geschäft zu verschaffen, Leute, die keine Mühe scheuen, um nur ein Stückchen Brot auf ehrliche Weise zu erwerben. Nicht Schneider und Schuhmacher sind's, auch keine Tagelöhner und Bauernknechte von Hause aus; diese finden fast alle Arbeit oder wenigstens (auch in den schlechtesten Zeiten) so viel, daß sie ihr „Wormes“ verdienen und ein Gächeln in der Stube zum Schlafen.

Aber wie ist's mit den Gebildeten und Halbgebildeten? Den Gelehrten und Halbgelehrten? Den Provisoren und Schulmeistern, den Theologen und

Juristen, den Künstlern und Kaufleuten? Das schwimmt und windbeutelt in den Zeitungen, wenn's Frühjahr herankommt! Das lobpreist und lobhudelt in den Anstellungsannoncen zur Auswanderung! Das lügt und betrügt in den Reisehandbüchern und anderen im Solde der Ländereienbesitzer in Amerika geschriebenen Schriften! Und wenn dann Einer, dem die Lust zu schwül wurde im alten Vaterlande, wenn Einer, der sein Glück nicht fand auf dem heimischen Boden, wenn solch Einer sich verlocken läßt, hinüber zu gehen ins Eldorado, nicht der Auswanderer, sondern der Auswanderungsagenturen, was bleibt ihm gewöhnlich? Das Loos, ein Handarbeiter zu werden, ein Bauernknecht oder ein Schneider, wenn er nicht das Schreinerhandwerk vorzieht. Und Monate braucht er, um sein neues Handwerk gewohnt zu werden, Monate, es zu erlernen! Und wenn ihm das Geld inzwischen ausgeht, so ist sein Loos: — ein Nachtquartier im Hotel Park!

Amerikaner sieht man keine, jedenfalls nur sehr Wenige unter den Gästen vom Hotel Park. Wenn ja sich einer darunter befindet, so ist es einer, der vor Jahren vielleicht Hunderttausende besessen und durch einen spekulativen Wurf um Alles gekommen ist, auch um den letzten Freund! Oder einer, der früher als Stadtheimer oder Kaufmann hochgeachtet die Stufen zur Cityhall hinaufstieg, nunmehr aber durch Spiel und Freudenhäuser ruiniert, durch Betrug und Schleichheit blamirt, keinen Weg findet, in die alte Gesellschaft zurückzukehren. Wenn's ein Amerikaner ist, so ist's jedenfalls ein Auswürfling, ein von Freund und Feind Verlassener. Weit öfter sieht man allso

welcher von Seite der englischen Behörde dem König aufs Feierlichste bereitet wurde, ließ es die Bevölkerung nicht fehlen, ihre Freude, ihren Enthusiasmus an den Tag zu legen, und zwar der Art, daß Se. Majestät mit dem gesammten Gefolge den Wagen verlassen und zu Fuß den Weg nach dem Hofen zurücklegen mußte. Das Volk mit stürmischer Lebhaftigkeit strömte unter lauten Zurufen so stark an, daß ein Unglück zu befürchten war.

Oesterreich.

Wien. Se. Maj. der Kaiser Ferdinand haben dem Jubiläumscomitee zu Karlsbad für ein Exemplar der „Erinnerungsblätter“, deren Reinertrag dem neu zu gründenden Karlsbader Sichenhause gewidmet ist, den Betrag von 100 fl. zuzenden zu lassen geruht.

Die „Arader Ztg.“ meldet, daß der israelitischen Kultusgemeinde in Arad auf ihre Bitte von der hohen Staatsverwaltung ein Anlehen von 30.000 Gulden aus den Mitteln des israelitischen Landes-schul- und Unterrichtsfondes unter günstigen Rückzahlungsmöglichkeiten zur Erbauung eines die Lokalitäten der israelitischen Haupt-Unter-Real- und Mädchenschule umfassenden Schulgebäudes bewilligt worden sind. Der Bau, der auf einem vom Herrn Baron Sina der Gemeinde zu diesem Zwecke großmüthig geschenkten Plage aufgeführt wird, dürfte sonach baldigst in Angriff genommen werden.

Ein Telegramm aus Arad, 14. Juli 3 Uhr Nachmittags, meldet:

Sieben ist die erste Lokomotive der Theißeisenbahn von Szolnok nach einer Fahrt von 4 Stunden 32 Minuten anstandslos hier eingetroffen.

Einem Privat-Schreiben ddo. Vozen 11. Juli 1858 entlehnen wir: „Wiewohl so Mancher an der Eröffnung unserer Eisenbahn im Oktober l. J. zweifelt, weil am Bahnhofe so gemächlich gearbeitet wird, so wird dieselbe gleichwohl am 1. ged. Mts. zuverlässig erfolgen. Bis Trient sind die Schienen bereits gelegt, und zwar ist man am 10. d. Mts. damit fertig geworden. Nun ist noch ein ziemlich langer Viadukt bei Lavis fertig zu machen und die hiesige Brücke über die Elsa, die von Eisen in Messing gearbeitet wird, und mit Anfang August zu legen begonnen werden soll; die majestätischen 2 Brückenköpfe und 3 Pfeiler von Quadersteinen stehen schon fertig da. Zu den Eröffnungsfeierlichkeiten werden bereits von einem eigenen, dießfälligen Comité Vor-einleitungen getroffen. Zur Blumen- und Früchten-Ausstellung steht die Erbauung eines Diömnitiv-Glas-palastes im Antrage; unser niedliches Theater wird ganz neu ausgemalt u. s. w. Die Anlage eines Weges vom Bahnhof in die Stadt bis auf unsern großen Platz findet noch Opposition, weil von den, vom Magistrats vorgelegten dießfälligen Plänen der Eine zu nahe zur Pfarrkirche und den Friedhof käme, der andere aber durch zwei schöne Gärten von Privaten ginge, von denen der eine Garten eine sehr kostspielige Anlage, eine Fierde und Merkwürdigkeit Vozens ist und von allen Fremden besucht wird.“

Das Prager Konservatorium für Musik hat aus Anlaß seiner Jubelfeier vielfache Zeichen der Anerkennung seines trefflichen Wirkens erhalten. Schon darin, daß zu dieser Feier so viele musikalische Celebritäten aus den entferntesten Gegenden herbeikamen,

liegt eine entsprechende Würdigung der allbekannten Tüchtigkeit des Instituts. Die Konservatorien von Brüssel, Mailand und Neapel ordneten ihre Direktoren, die Herren Jéris, Lauro Rossi und Cavaliere Florino, ab, um der Schwester-Anstalt zu ihrer Jubelfeier ihre Glückwünsche darzubringen. Von Seite des Leipziger Konservatoriums erschien Herr Moscheles als Ueberbringer einer typographisch ausgeführten Glückwunsch-Adresse.

Triest, 12. Juli. Gestern sahen wir hier ein eigenthümliches Schauspiel. In den Straßen wurde ein mit Blumen geschmückter Stör (sturione), der 20 Pfund Gewicht hatte, umhergetragen, um ausgespielt zu werden. Es ist dies ein Auskunfts-mittel in der heißen Jahreszeit, wo die Fische schnell konsumirt werden müssen. Ein Los kostete 12 Kr., und die Grager Ziehung sollte entscheiden, wem der große Treffer beschieden ist. In der letzten Zeit machte hier eine „schöne Wienerin“ außerordentliches Glück. Ein Modebändler auf dem Corso reiste im Frühjahr nach Wien und fand auf dem Landelmarkte eine weibliche Wachsfigur, die er um 22 fl. C.M. kaufte. Wahrscheinlich war es die ehemalige schöne Wienerin vom Stock-im-Eisen-Platze. Hier wurde sie gereinigt, vom Friseur mit einem neuen Haarwuchs versehen und nach der neuesten Mode mit einer riesigen Krinoline angethan. Der Kaufmann hatte gut gerechnet. Am ersten Tage, wo sie sein Gewölb zierte, nahm er 700 fl. C.M. ein, die Damen strömten hin, um die „Wiener-Modepuppe“ und die Wiener Moden zu sehen und zu kaufen. Jetzt, wo die „schöne Wienerin“ hier ihre Schuldigkeit gethan hat, nimmt sie der Kaufmann zur Messe nach Sinigaglia mit, wo sie wohl gleiches Glück machen wird. Sie sehen, die Mode vereint Deutsch und Italienisch, nicht, daß sie „strenge theilt“, wie unser Schiller im Liede „an die Freude“ singt. Herrsche Wien nur im Reiche der Mode, austart daß es theilweise die Herrschaft Paris überlassen muß, wäre unsere Industrie eine weltgebietende, und würde man es ihr ermöglichen, sich gedeihlich zu entwickeln, so besäße Wien ein Element des Einflusses mehr, das gar nicht zu verachten ist. (Tr. Ztg.)

Die „Specola d'Italia“ hat nachstehende Ver-warnung erhalten, die sie in ihrer Nummer vom 11. Juli veröffentlicht:

„R. L. Polizei-Direktion.

Venedig, 22. Juni 1858.

Er l a ß.

Im Hinblick auf einen von dem Blatte „La Specola d'Italia“ in der Nummer vom 13. d. M. gebrachten Artikel „il Museo Civico di Verona“, in welchem Bemerkungen gemacht werden, die der Form der kaiserlichen Regierung feindlich sind, hat Sr. Excellenz der Herr Statthalter der venetianischen Provinzen befunden, der Redaktion dieses Blattes eine erste Verwarnung im Sinne des §. 22 des Preß-gesetzes zu ertheilen. Im Auftrage Sr. Excellenz und in Gemäßheit des Statthalterei-Dekretes vom 18. Juni schreibt die R. L. Polizei-Direktion zur Mithelung dieser Verwarnung, damit dieselbe auf Grund des §. 21 des erwähnten Gesetzes ihrem ganzen Umfange nach in der nächsten Nummer des Blattes erscheine.

Franceschini,

R. L. Regierungsrath und Polizei-Direktor.

Italienische Staaten.

* Aus Neapel wird vom 9. Juli gemeldet: Monsignor Bianelli, an Stelle des nach Lissabon ver-setzten Monsignor Ferieri zum päpstlichen Nuntius am neapolitanischen Hofe neu ernannt, hat dem Kö-nige seine Beglaubigungsschreiben übergeben. Man hofft, daß die römischen und neapolitanischen Eisenbahnen in zwei Jahren vollendet sein dürften. Die neapolitanischen werden vom Staate erbaut; der Bau der römischen Bahnen wurde einer von dem französi-schen Ingenieur Ducros repräsentirten Privatgesell-schaft überlassen.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Gestern kam die „Regina Coeli“, die in der letzten Zeit zu so großem Lärmen Anlaß gegeben, im Hafen von Nantes an und wurde mit großen Freudenbezeugungen empfangen. Die Nach-richten über die Abreise des amerikanischen Gesandten in Mexiko haben hier großes Aufsehen erregt. Man weiß, daß die Spanier ein beträchtliches Expeditions-heer nach Mexiko schickten und fürchtet, daß die Ame-rikaner ebenfalls zugreifen werden.

Paris, 11. Juli. Der Kriegsminister und der Marineminister, sowie der neue Minister für Algerien, Prinz Napoleon, werden den Kaiser nach Cherbourg begleiten. Der heutige „Moniteur de la Flotte“ ent-bält einen umfassenden Artikel über die Zusammen-kunft des Kaisers Napoleon und der Königin Viktoria in Cherbourg; es wird darin die friedliche und be-ruhigende Bedienung dieses Ereignisses hervorgehoben und darauf hingewiesen, daß die traditionelle Feind-schaft der beiden Nationen beseitigt sein müsse, wenn die Vollendung eines gegen England erdachten und ausgeführten Kriegshafens in Gegenwart der engli-schen Flotte geschehen könne. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß der Kaiser und die Kaiserin Cher-bourg und die Königin ihre Nacht bloß verlassen wer-den, um sich gegenseitig Besuche abzustatten.

Großbritannien.

London, 10. Juli. Die neu entdeckten Gold-minen im englischen New-Caledonien (nicht zu ver-wecheln mit der französischen schönen Gegend gleichen Namens) erregen in diesem Augenblicke die allgemeine Aufmerksamkeit. Bis jetzt gehörte das glückliche Ter-ritorium von Vancouver der Hudsons-Bai-Kompagnie, und nun handelt es sich darum, da sich diese Insel plötzlich als ein neues Kalifornien zeigt, diese der ge-nannten Gesellschaft abzunehmen und aus ihr eine eigene Kolonie zu machen. Die Amerikaner grenzen hart an, und die Eingebornen sollen Miene machen, die Europäer verjagen zu wollen, aber da ist keine Gefahr; wo sich die Engländer einmal festgesetzt haben, da wissen sie sich zu behaupten. Die Frage kam ge-tern im Unterhause zur Sprache, bei welcher Ge-legenheit der Kolonienminister, Sir Lytton Bulwer, seine erste Rede als Minister hielt. Die Damen, deren er als Schriftsteller so viele als Verehrerinnen zählt, finden in der Rede des Ministers mehrere Stellen, die an das Schöne erinnern, was der berühmte Autor ge-schrieben. Der Schluß der Session ist etwas weiter hinausgeschoben. Wahrscheinlich Samstag den 24. wird sich das Parlament vertagen. Die Königin wird dann die darauffolgende Woche ihre Reise nach Cher-bourg und nach Deutschland antreten.

Zeländer, aber diese wissen sich auch hier zu trösten und ihr Trost ist der Whiskey, der Brantwein. Der Zeländer ist von Hause aus, ohne Ausnahme, an harte Arbeit gewöhnt, und so kann es ihm, auch in den geschäftslosen Zeiten, wo Tausende brotlos sind, nicht fehlen, daß er sich als Lastträger, Holzpalter, Kohlenfahrer, beim Ein- und Abladen der Schiffe, beim Reinigen der Straßen u. dgl. wenigstens etwas verdient. Er verdient vielleicht in solchen Zeiten, die sich übrigens in Amerika regelmäßig alle drei bis vier Jahre wiederholen, nicht so viel, um sich ehrlich und redlich in einem Kohlhause durchzuschlagen, aber er verdient doch immer so viel, daß er sich ein Brot und Whiskey kaufen kann. Und hat er Whiskey, hat er Brantwein, was will er mehr? Zwei Gläser um einen Stenpence (zwei gute Groschen) machen ihn schon taumeln; fügt er das dritte Glas hinzu, so ist er toll, verrückt, wahnwrig, und dann steigt er die stei-nernen Stufen von Cityhall für ein Bett an, das die Houri's des Paradieses gemacht haben. Der an-dere Morgen findet ihn wie zer schlagen, gerädert, zer-malm, seine Augen tiefen, seine Zunge klebt ihm am Gaumen, seine Glieder zittern vor Frost und Hitze, aber — ein Glas Whiskey und Alles ist wieder im Blei und er bringt die nächste Nacht eben so vergnügt im Hotel Park zu, als im Hotel Sanct Nikolas?

Aber nicht Amerikaner und auch nicht Zeländer sind die Hauptbesucher von Hotel Park. Deutsche sind's, und zwar zu mehr als drei Vierteln Deutsche! Diese sind die eigentlichen Stammgäste. Und wie kann es anders sein? Sie kommen hinüber in's ferne Land, ohne der dort herrschenden Sprache mächtig zu

sein. Sie sind also die Letzten, auf die ein Ameri-kaner beim Beschäftigungsgeben Rücksicht nimmt! Sie kommen hinüber zum Theil ohne ein praktisches Ge-schäft, ohne ein Handwerk zu verstehen, wie sollen sie sich fortbringen in einem Lande, wo Wissenschaft und Kunst erst anfangen, Wurzeln zu schlagen? Wißt ihr, wie viel Professoren und Doktoren (nicht Medi-cinae, aber Philosophiae und Juris utriusque) in New-York und Pennsylvania an Kanälen und Eisen-bahnen arbeiten, weil es für sie unmöglich war, mit geistiger Beschäftigung ihr Fortkommen sich zu erwer-ben? Ihre Anzahl beträgt viele Hunderte und das Ende ihres traurigen Geschicks ist: Stammgast im Hotel Park zu werden! Nie erfahren ihre Verwand-ten und Angehörigen in Deutschland ihr Los, denn sie schämen sich, die Wahrheit heraus zu berichten. Sie sterben unbekannt und unbeweiht. „Es ist nur ein armer Dutchman, der auf dem Armenktrahse in Pomerfeld eingescharrt wurde!“

Noch immer sehe ich ihn vor mir, den dicken Professor aus M. Er verstand Latein, Griechisch und Hebräisch. Er verstand Mathematik, Numismatik und noch vieles Andere. Er kam herüber, weil er sich drüben im alten Vaterlande mit seiner Behörde über-worfen hatte; er wollte den Amerikanern Unterricht geben. Wie konnte es einem Manne mit so vielen Kenntnissen fehlen? Er hatte auch etwas Englisch ge-lernt nach der Grammatik; aber wie er nach New-York kam, sah er ein, daß er eigentlich Englisch nicht verstand, denn er vermaßte es nicht, auch nur den einfachsten Satz zu sprechen. Er glaubte Englisch zu verstehen, aber kein Mensch verstand ihn! Zwar gab

er sich unsägliche Mühe, und noch einem Viertelsjahre konnte er sich erräthlich ausdrücken und das Allerge-wöhnlichste auf englisch verlangen; aber was nützte es ihm? Kein Mensch wollte griechisch oder lateinisch oder hebräisch lernen; kein Mensch dachte daran, Ma-thematik oder Numismatik zu studiren. Er wandte sich an Duzende von Instituts- und Collegien-Vor-sichern. Alle Stellen waren besetzt und Viele, Viele hatten sich vor ihm gemeldet, die auf die erste vacante Stelle mit Schmerzen warteten. Vor Jahr und Tag war gar nicht daran zu denken, placirt zu werden, und wenn er sich in eine Stadt gewandt hätte, so hätte er hier wieder mit dem Supplirenden von vorn anfangen müssen. So blieb er, aber von Tag zu Tag wurde er magerer, von Tag zu Tag blässer. Er logirte so wohlfeil, als nur immer möglich; er speiste in dem gewöhnlichen Edhause, ja, am Ende schränkte er sich so ein, daß er nur ein Mal des Tages aß. Vom Trinken, d. h., vom Bier- oder Weintrinken war ohnehin keine Rede mehr. Diesen Luxus hatte er schon nach den ersten vier Wochen aufgegeben. Aber dennoch schrumpfte sein Geldbeutel immer mehr zusammen und er konnte den Tag genau voraussehen, wenn förmliche Ebbe eintreten mußte, auf einmal war er verschwunden.

(Schluß folgt.)

Türkei.

Konstantinopel. Die Nachrichten aus Candia lauten neuerdings sehr beunruhigend. Aus Candia meldet man unterm 5. d. M., daß in Folge der Ermordung eines Türken durch einen Griechen, mehrere, die ohnedies sehr aufgeregte, in offene Gewaltthatigkeiten ausbrachen. Sie schleiften den Leichnam des Mörders, der gehängt worden war, durch die Straßen, unter lauten Drohungen; auf die Nachricht von diesem Vorfall sammelten sich auch die Christen auf dem Lande wieder, die sich zerstreut hatten und griffen zu den Waffen. Griechische Blätter behaupten, der Grieche, ein junger Bursche von 17—18 Jahren, habe den Türken, einen Pastetenbäcker, bei dem er in Diensten stand, nur aus Nothwehr getödtet, da Letzterer ihn Gewalt anthun wollte. Auch in Candia und Retimo sind Unruhen ausgebrochen; die Türken haben sich am letzteren Orte der Zitadelle bemächtigt und die Kanoniere, welche die Besatzung bilden, mit ihnen gemeinsame Sache gemacht. Der Brigadegeneral Mehmet Pascha ist von Candia mit Verstärkung dahin abgeschickt worden. Die jonischen und hellenischen Unterthanen verlassen die Insel. Der Ankauf des neuen Generalgouverneurs, Sami Pascha, wird mit Ungeduld entgegengeesehen; er hat sich am 9. von Konstantinopel nach Creta eingeschifft.

Zwei Mitglieder des obersten Gerichtshofes in Corfu, Engländer, haben ihre Entlassung gegeben, angeblich aus Unwillen über die ungeseglichen Eingriffe, die sich der Lord-Oberkommissär in die Justizangelegenheiten erlaubt.

Pera, 10. Juli. Sir H. Pitton Bulwer ist nun endlich hier und man ist sehr gespannt, welche Thätigkeit derselbe entwickelt und ob er sich an Freiherrn v. Prokech anschließen oder seinen eigenen Weg gehen wird. Oestern wurde er an der hohen Pforte von allen Ministern und Würdenträgern mit der achtingvollsten Auszeichnung empfangen und nur die Krankheit des Sultans ist Schuld, daß derselbe nicht schon heute seine Kreditivs überreicht. Er stieg gleich in Theropia aus Land, und heute geht er wieder dahin zurück, um die Sommermonate im dortigen Gesandtschaftspalais zuzubringen. Ueberhaupt sind gegenwärtig alle Diplomaten auf dem Lande und nur die beiden Gesandten der deutschen Großmächte wohnen in Pera. Herr Blondeel von Coelebroek befindet sich auch hier, um formellen Abschied zu nehmen, ein Vorhaben, welches nach der Art und Weise, wie derselbe seiner Zeit weggeschickt wurde, höchst problematisch sein dürfte.

Bei der mehr als tropischen Hitze empfindet Pera bereits im vollen Maße die Segnungen der Municipalitätsbehörde. Vom frühen Morgen bis spät am Abend durchziehen Karren mit Wasserfässern die Hauptstraßen Pera's und Galata's, um dieselben zu begießen, wie überhaupt in den Hauptstraßen seit Errichtung dieser Behörde eine lobenswerthe Reinlichkeit gehandhabt wird, und es deshalb um so mehr zu bedauern ist, daß sich dieselbe nicht auf die übrigen Gassen erstreckt.

Die Türken ahmen bereits diese Maßregeln nach und sprengen und puzen vor ihren Häusern. Ein Gegenstoß zu diesen Zivilisationsbestrebungen ist die Parforcejagd, welche dieselben auf ihre armen Frauen anstellen, sobald sich einige von ihnen in den Straßen Pera's blicken lassen. Mehrere Duzende von Kanonen und Militärs beobachten mit Argusblicken jeden ihrer Schritte und wehe der Armen, die es sich begeben ließe, in irgend ein fränkisches Haus oder Magazin einzutreten: Verhaftung, Gefängniß wäre ihr unausweichliches Loos. So erging es dieser Tage drei türkischen Schönheiten aus der haulte volée, die, um ihre Hourigefächten zu verewigen, in ein berühmtes deutsches photographisches Atelier eintreten wollten, von dem in der Nähe wachhabenden Offizier jedoch mit unerbittlicher Strenge an ihrem Vorhaben gehindert und unter starker Militärbesatzung und allgemeinem Aufsehen nach dem Polizeigebäude von Galataseraï transportirt wurden.

Belgrad, 9. Juli. Seit vierzehn Tagen wiederholen sich die Erdbeben so oft, und ab und zu in so heftiger Weise, daß diese Erscheinung die Gemüther nicht ohne Besorgniß erfüllt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. und vorgestern Morgen wurden wieder heftige Stöße von Norden nach Süden verspürt. Dieses Jahr ist überhaupt ein eigenthümliches im äußeren Leben der Natur wie in den wunderbaren Wandlungen und Verhängnissen menschlichen Thuns und Treibens. Auf die Krise und den kritischen Winter, der in Kleinasien mit derselben Strenge und Intensität wie im Norden Europa's fühlbar war, ist jetzt eine Hitze gefolgt, die selbst von den Eingeborenen, welche viel in diesem Punkte vertragen können, als beispiellos bezeichnet wird. Im Freien wird man namentlich in den Mittagsstunden von einem glühenden Wind fast des Athems beraubt. Die Seeluft wirkt Abends etwas kühlend und erfrischend. (Triester Zig.)

Rußland.

Von der poln. Grenze, 10. Juli. Der Stand der Leibeigenschafts-Frage ist seit meinen letzten Berichten über diesen Gegenstand so ziemlich derselbe geblieben. Zwar haben bereits 32 Gouvernements die Bitte gestellt, Comités bilden zu dürfen, welche Vorschläge an die Regierung machen sollen, und die Arbeiten einiger Comités, insbesondere der lithauen'schen, sind so ziemlich weitergeschritten; doch ist principell noch nichts entschieden worden, und nach wie vor spalten sich die Anhänger der Aufhebung der Leibeigenschaft in zwei Parteien, von denen die eine einen Uebergangszustand in der Dauer von wenigstens zwölf Jahren, die andere dagegen die allso-gleiche Befreiung der Bauern anstrebt. Der Hauptstüz der erstgenannten Partei ist Südrußland oder eigentlich die Ukraine, weil die dortigen Bauern noch lebhaft an den Traditionen eines besseren Zustandes hängen, da die Leibeigenschaft ihnen erst unter der Regierung Katharina II. aufgebürdet wurde. Mit Ungeduld erwarteten die Bauern den Tag, welcher ihnen die Freiheit bringen wird, und die Besorgnisse des ukrainischen Adels sind nicht ganz unbegründet, daß, wenn ein langwieriger Prozeß der vollen Befreiung vorangehen wird, die Leibeigenen eigenmächtige Schritte unternehmen werden, um mit Gewalt den schnell erwarteten Zustand herbeizuführen.

Ebensowenig ist noch die wichtige Frage entschieden worden, ob dem freigewordenen Bauer bloß sein Haus und Garten belassen werden, oder ob er, natürlich gegen Entschädigung, in den erblichen Besitz der bisher von ihm bebauten Grundstücke eintreten soll. Es läßt sich leicht einsehen, daß bei einer 35 Millionen starken Anzahl von Leibeigenen die Ertheilung von Aeckern gegen Entschädigung an den Oesterr. finanzielle Maßregeln erfordern würde, deren Umfang und Berechnung sich fast nicht ermessen lassen. Ich erinnere hier nur an die Summen, welche die Grundentlastung in Oesterreich beansprucht hat, wo sie doch in einem vergleichsweise viel geringeren Maßstabe erfolgte. Nun sagt man zwar sehr oft: „Rußland ist ein sehr reiches Land“, aber es ist doch nicht so reich, daß es plötzlich seine Schuld um viele hundert Millionen answaschen lassen könnte, ohne eine sehr bedeutende Alteration davon zu verspüren. Wenn man aber dem Bauer nur sein Haus läßt, und ihn zu einem einfachen Pächter macht, so wird gewiß in den meisten Gegenden eine tiefe Verstim-mung eintreten, deren Folgen sich nicht absehen lassen.

So wird gewiß der Sommer, und wer weiß ob dieser allein, verstreichen, ohne daß es zu einer principiellen Entscheidung kommen wird. Man wird vielleicht in Europa fragen, warum man eigentlich nicht nach den verschiedenen lokalen Verhältnissen auch verschiedene Prinzipien anwendet, da doch die das einfache Hilfsmittel wäre. Aber einerseits steht dem der alte russische Hang zum Uniformwesen entgegen und andererseits ist es nicht, einem Theile der Leibeigenen das zu verweigern, was man einem Andern gewährt hat, ohne große Unzufriedenheit zu erzeugen. Wie Rußland aus diesem Labyrinth herauskommen wird, ist gar nicht zu errathen; den Ariadne-Faden hat bis jetzt Niemand gefunden. Die ganze Angelegenheit ist übrigens von spannendstem Interesse, und dieß nicht bloß vom rein menschlichen oder sozialen Standpunkte, sondern auch von dem der materiellen Interessen, worauf ich ein andermal zurückkommen werde.

Vor langer Zeit habe ich Ihnen berichtet, daß die Militärkommandos im Königreiche Polen aufgehoben werden sollen. Ein kaiserlicher Erlaß verordnet nun, daß die sechs Kommandanten, welche bisher neben den Zivilgouverneuren in Polen fungirten und eine bedeutende Gewalt ausübten, ihre Stellen niederlegen sollen. Diese Maßregel wird freudig begrüßt, da außer zahlreichen Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Zivil- und Militärgewalt, die Militärkommandanten eine gewisse politische Macht besaßen, da ohne sie keine Pässe vertheilt wurden etc. Die rein militärischen Funktionen werden jetzt vier Generalen in den vier Gouvernementsstädten und dem Stab des Militärgouverneurs in Warschau zugetheilt werden. (Presse.)

Telegramme.

Paris, 15. Juli. Einem im „Moniteur“ enthaltenen Berichte des Grafen Walewski zufolge ha-

ben, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Spaniens und Mexiko's, alle Staaten die Erklärung vom Jahre 1836 in Betreff der Kaperschiffe angenommen.

London, 15. Juli. Offiziell Bombay 19. Juni. Die Niederlage des Mharadscha Scindia durch die Rebellen von Calpee und seine Flucht nach Agra bestätigt sich. Kohlkund und Doab sind ruhig. Der Aufstand in Behar wurde unterdrückt. Die Einwohner von Lucknow kehren zurück. Die Entwaffnung schreitet überall ruhig fort.

Levantinische Post.

Konstantinopel, 10. Juli. Der Sultan ist unwohl. Der englische Gesandte Sir H. Bulwer ist angekommen. Sami Pascha ist nach Creta abgegangen. Die Verhandlungen wegen Kursfixirung wurden resultatlos abgebrochen. Der frühere belgische Gesandte Blondeel ist angekommen, um sich zu verabschieden. Naib Emir soll den ischerlessischen Sklavenhandel vorbereiten haben.

Canea, 5. Juli. Hier sind wegen Ermordung eines Türken durch einen Griechen neuerdings Unruhen ausgebrochen. Jonier und Hellenen wandern aus. Auch Retimo ist unruhig.

Smyna, 9. Juli. In den letzten Tagen hat wieder ein Erdbeben stattgefunden. In Magnesia sind 6 Bazars abgebrannt; der Schaden beträgt mehrere Millionen Piasier.

Vermischte Nachrichten.

An einer Stadtbühne bekam neulich ein Künstler mit dem Souffleur Streit und schimpfte ihn. Ein anderer Schauspieler forderte ihn auf, den Schimpf zurückzugeben. Dieser aber erwiderte: „Nur ruhig, ein Souffleur rächt sich durch — Schweigen!“

Der berühmte Romandichter Heinrich König ist im Auftrage Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Weimar nach Wilhelmshöhe eingeladen worden. Der Großherzog, der sich von der Lektüre von Georg Forster's Leben, das eben in zweiter Auflage erschienen ist, sehr angezogen fühlte, will den Dichter persönlich kennen lernen, um ihm seine Anerkennung für den Genuß des Werkes auszusprechen.

In der zu Madrid erscheinenden „Iberia“ wird dem gefallenen Ministerium folgende Grabschrift gewidmet: „A qui un gobierno reposa, Que jamas hizo otra cosa.“ (Hier ruht eine Regierung, die nie etwas Anderes that.)

Handels- und Geschäftsberichte.

Pesth, 12. Juli. (Geschäfts-Bericht der Bistate der Kredit-Anstalt.) Weizen (unverändert) Banater 86 à 88 Pfd. 3 fl. 54 fr. bis 4 fl. — fr. Theiß 83 à 87 Pfd. 3 fl. 42 fr. bis 3 fl. 48 fr. Vacser 86½ Pfd. 3 fl. 36 fr. bis 3 fl. 40 fr. Weissenburg 3 fl. 48 fr. bis 3 fl. 54 fr. Roggen (ditto) Neograder 78 Pfund 2 fl. 12 fr. bis 2 fl. 24 fr. Pesther 77½ à 79 Pfund — fl. — fr. Gerste 63 à 68 Pfund 1 fl. 54 fr. Hafer (fest) 48 à 50 Pfd. 1 fl. 40 fr. bis 1 fl. 44 fr. Mais (behaupet) 1856er 79 à 82 Pfd. — fl. — fr. 1856er 80 à 82 Pfd. 2 fl. 48 fr. bis 2 fl. 52 fr. Hirse 2 fl. 8 fr. bis 2 fl. 12 fr. Bistolen 3 fl. 40 fr. bis 3 fl. 48 fr. Raps (sehr fest) 7¼ fl. Rübsöl (ohne Geber) rohes 27¼ fl., raffiniertes — fl. Viefgr. 28¼ fl. Rapskuchen (per Herbst sehr gesucht, nicht zu haben) Vief. 2 fl. — fr. Honig weiß geläutert 24 fl. Wachs feinstes Rosenauer 97—98 fl. Weinstein natural weißer 28 fl., rother 26 fl. Schweinfette (begehrt) ohne Faß 30½ fl. Zwischen transto 8 fl. Spiritus (fest) mit Faß — fr. ohne Faß 28½ fr.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 14. Juli 1858.

Ein Wiener Morgen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	4	12	4	18
Rorn	—	—	2	58
Halbfenchl	—	—	3	20½
Gerste	2	8	2	43½
Hirse	3	20	3	8½
Erbsen	3	36½	3	46½
Hafer	1	50	1	58
Rufnung	—	—	3	33½

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
15. Juli	6 Uhr Morg.	326.12	+12.8 Gr.	NNW. still	heiter	0.00
	2 " Nachm.	325.22	+21.6 "	NNW. schwach	leicht bewölkt	
	10 " Abd.	325.41	+15.6 "	SW. schwach	bewölkt	
16. "	6 Uhr Morg.	325.44	+14.0 Gr.	NNO. schwach	heiter	0.00
	2 " Nachm.	324.81	+20.9 "	WSW. mittelm.	theilw. bewölkt	
	10 " Abd.	325.07	+16.5 "	SW. schwach	bewölkt	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 16. Juli 1858.

Staatsschulverschreibungen	zu 5 pSt. fl. in GM.	82 11/16
detto aus der National-Anleihe zu 5 „	in GM.	83 9/16
detto	4 1/2 „	72 5/8
Darlehen mit Verloofung v. J. 1839, für 100 fl.		134
	1851, „ 100 fl.	109
Obligations des lombard. bank. Anlehens		97 1/2
Grundentlastungs-Obligatienen von Ungarn,		83 3/4
„ von Galizien		83
Bank-Aktien pr. Stück	967 fl. in GM.	
Bank-Pfandbriefe, 12mon. pr. fl. 100 zu 5%	100 fl. in GM.	
Bank-Pfandbriefe auf 6 Jahre 100 fl. zu 5%	95 3/4 fl. in GM.	
Bank-Pfandbriefe, auf 10 Jahre für 100 fl.	93 1/4 fl. in GM.	
Bank-Pfandbriefe mit Annuität für 100 fl.	91 fl. in GM.	
Edcompte-Aktien von Nieder-Oesterreich für 500 fl.	589 3/8 fl. in GM.	
Aktien der öherr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	236 1/2 fl. in GM.	
Aktien der k. f. priv. öherr. Staatseisenbahn-gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Kafenzahlung	257 1/2 fl. in GM.	
	— fl. in GM.	
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. GM.	1362 1/2 fl. in GM.	
Aktien der öherr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. GM.	538 fl. in GM.	
Drang Josef Orientbahn	154 1/2	
Prämien-Lose der öherr. Kredit-Anstalt pr. 100 fl. öherr. W.	103 3/8 fl. in GM.	

Wechsel-Kurs vom 16. Juli 1858.

Nußburg, für 100 fl. Curr., Guld.	105 3/8	Ufo.
Kraunkuet a. M., für 120 fl. südd. Bez. einwähr. im 24 1/2 fl. Auß., Guld.	105	Bj. 3 Monat
Genua, für 300 neue piemont. Lire Guld	122 1/4	2 Monat.
Stamburg, für 100 Mark Banco, Guld.	77 1/4	2 Monat.
Livorno, für 300 Toskanische Lire, Guld.	104 1/8	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10 12 1/2	3 Monat
Mailand, für 300 öherr. Lire, Guld.	103 3/4	2 Monat.
Marseille, für 300 Franc, Guld.	122 3/4	Bj. 2 Monat.
Paris, für 300 Francs, Guld.	122 7/8	2 Monat
Budapest, für 1 Guld. Para	263 1/2 31	3. Sicht.
H. f. vollw. Münz-Dufaten, Agio	7 1/4	
Kronen	14 6	

Gold- und Silber-Kurse vom 15. Juli 1858.

	Geld.	Ware.
R. Kronen	14.7	—
Kais. Münz = Tafeln Agio	7	7 1/4
do. Rand= do. "	7	7 1/4
Geld al marco	6 1/2	—
Napoleon's'd'er	8.12	8.13
Souverain's'd'er	14.12	—
Friedrich's'd'er	8.42	—
Leuis's'd'er	8.20	—
Engl. Sovereign's	10.14	—
Russische Imperiale	8.23	—
Silber = Agio	104 1/2	104 3/4
" Coupons	104 3/4	105
Preussische Cassa-Anweisungen	132 1/4	133

Anzeige

der hier angekommenen Fremden.

Den 16. Juli 1858.

Hr. v. Glodung, kaiserl. königl. Landesgerichtsrath. — Hr. Wurm, k. k. Waldmeister, von Idria. — Hr. Peterschnig, Gutsbesitzer, von Kropp. — Hr. Seligman, Handelsmann, von Wien. — Hr. Ceconi, Handelsmann, von Dignano. — Hr. Lindenthal, Handelsmann, — Hr. Papier, preuß. Handelsmann, und — Hr. Miesenio, Grundbesitzer, von Triefst.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 9. Juli 1858.

Ursula Jager, Inw. Witwe, alt 61 Jahre, im
Zivilspital Nr. 1, an der Wassersucht. — Bernhard
Primiz, Schneider, alt 53 Jahre, im Zivilspital Nr.
1, am Zehrfieber.

Den 10. Dem Valentin Meguscher, Packer, sein Kind Anna, alt 1 Jahr, in der St. Peters-Vorst. Nr. 98, am Keuchhusten. — Johann Molinaro, Tagelöhner, alt 24 Jahre, im Zivl.-Spital Nr. 1, an der Ablagerung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn. — Blasius Pesdir, Inwohner, alt 59 Jahre, im Zivlspital Nr. 1, an Altersschwäche. — Der Frau Maria Verhouz, pens. f. f. St. Anw. Ranzellistenswitwe, ihr Kind Zuzilla, alt 4 Jahre, in der Kraka-Vorst. Nr. 30, an Erschöpfung der Kräfte.

Den 11. Herr Georg Preßl, bürgl. Schneidermeister und Hausbes., alt 72 Jahre, in der Stadt Nr. 258, an der Lungenstucht. — Johanna Zalkitsch, Jnnv. Witwe, alt 59 Jahre, im Zivlspital Nr. 1, an Altersschwäche. — Anna Sadar, Schnittlerin, alt 40 Jahre, ist ins Zivlspital Nr. 1 liegend überbracht worden. — Dem Franz Wedina, Packer, sein Kind Karoline, alt 8 Monate, in der Stadt Nr. 198, an Krämpfen.

Den 12. Agnes Silvester, Tagl. Witwe, alt 72 Jahre, in der Gradijscha-Vorst. Nr. 37, am Herzenschlag.

Den 15. Andreas Osanič, Tagelöhner, alt 30 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Zehrfieber.

3. 354. a (1)

Mr. 1815.

Vizitation: Kundmachung.

Mit hohem k. k. Handelsministerial-Erlasse vom 5. Juni 1858, B. 8570, (hohe Landesregierung-Intimation vom 11. Juni l. J., Zahl 10992) ist die Herstellung der durch Elementar-Ereignisse zerstörten Brücken und Stützmauern auf der Kancker Straße bewilligt worden.

Wegen Hingabende der herzustellenden Straßenbauobjekte, und zwar:

a) des Holzoberbaues und des linksseitigen Brückenkopfes an der sogenannten Labor-Brücke, im D. 3. 11/12—13, im abjustirten Betrage von 1380 fl. 42 kr.

b) des Holzerbaues und des linksseitigen Pfostenwiderlagers an der sogenannten Teinduz-Brücke, im D. 3. 11/15—11/0, im adjustierten Betrage von . . . 1971 fl. 56 fr.

c) einer Straßen-Stützmauer im D. 3. II/13—14,
im adjustirten Betrage von 2536 fl. 58 kr.
wird eine öffentliche Wiegende-Exposition: Mar.

wird eine öffentliche Minuendo-Exzitations-Verhandlung Samstag am 31. Juli l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr bei dem k. k. Bezirksamte Krainburg durch das dortige k. k. Baubezirksamt abgeführt werden. Zu dieser Exzitation werden Unternehmungslustige mit dem Besatze eingeladen, daß die Ausbietung vorerst nach den vorbenannten Straßenobjekten stattfinden wird, so dann aber nach dem Ergebnisse der hiebei erzielten Mindestbote — alle 3 Objekte ausgebaut werden, wobei sich ausdrücklich vorbehalten wird, daß dem Bestbieter für alle 3 Objekte auch nur ein oder das andere Objekt bei der Ratifikation zur Ausführung überlassen werden kann, ohne an die gleichzeitige Ueberlassung der übrigen Objekte gebunden zu sein.

Sowohl bei der mündlichen Exitation, wie in den allenfalls eingebrachten schriftlichen Offerten, ist das Anbot für jedes der oben angeführten Defekte nach Prozenten in Ziffern und Buchstaben auszudrücken, und erst am Schluß der Perzentennachlaß für alle 3 Objekte zu bezeichnen, wenn solche insgesammt übernommen werden wollen.

Vor dem Beginne der mündlichen Verhandlung hat jeder Unternehmungslustige ein 5% Wadium für den Gegenstand, auf welchen er litigiren will, und zwar:

a) für die zu rekonstruierende Taborbrücke im Be-	
trage von	69 fl.
b) für die Ternouzbrücke im Betrage von	99 fl.
c) für die Stützmauer im Betrage von	127 fl.

oder für alle zusammen im Betrage von 295 fl. zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen, welches Badium im Erziehungsfalle beim Kontrakte abschluß bis auf 10% zu ergänzen sein wird

Dieses Badium kann entweder im baren Gelde oder in Staatspapieren nach dem börsenmäßigen Kurse oder auch mittelst einer, von der hiesigen k. k. Finanz-Prokuratur geprüften hypothekarischen Verschreibung belegt werden.

3. 1135. (1)



Mit Vergnügen erlaube ich mir, Ihnen öffentlich bekannt zu machen, daß uns Ihr nach ärztlicher Vorschrift aus Brust- und Lungenkräutern bereiteter **Schneeberg's Kräuter-Allop.** während meine ganze Familie an der Grippe, Krampfhusten und Heiserkeit darniederlag, die besten Dienste leistete, daher selben Allop Jedem gegen benannte Krankheiten bestens empfehlen kann, und es nur wünschenswerth wäre, wenn benanntes gute Mittel mehr bekannt gemacht sein würde.

Achtungsvoll

Le m b e r g, 2. December 1857.

Moriz Töpfer.

Selber Schneeberg's Kräuter-Allop ist echt zu bekommen:

In Laibach: Joh. Kraschovitz.

In Wippach: Jos. L. Dollenz.

„Neustadt: Dom. Rizzoli, Apotheker.

„Billach: Andreas Jerlach.

„ Smund: Johann Marocutti.

„ Görz: G. B. Pontoni, Apotheker.

In Gurfeld in Krain: **Fried. Bömches**, Apotheker.

und bei allen jenen Herren Depositeuren, welche durch andere Zeitungen bekannt gemacht werden.

Preis einer Glasche 1 fl. 12 fr. Die Emballage für 2 Glaschen wird mit 10 fr. berechnet.